
Willfried Spohn

Kulturanalyse und vergleichende Forschung in Sozialgeschichte und historischer Soziologie: Eine Einleitung

Das vorliegende Heft versammelt eine Auswahl von Beiträgen, die der interdisziplinären Tagung „Kulturalismus und vergleichende Forschung in Sozialgeschichte und historischer Soziologie“ an der Arbeitsstelle für Vergleichende Gesellschaftsgeschichte an der Freien Universität Berlin am 12. und 13. Juli 1996 zugrundelagen. Die Tagung wurde von Jürgen Kocka (FU Berlin), Hannes Siegrist (Universität Leipzig) und Willfried Spohn (University of Pennsylvania und FU Berlin) ausgerichtet und von der Fritz Thyssen Stiftung dankenswerterweise finanziell unterstützt. Der Herausgeber dankt vor allem den Autoren und Autorinnen dieses Hefts, die bereit waren, ihre auf der Tagung vorgelegten Beiträge auszuarbeiten. Der Dank gilt auch dem weiteren Kreis von Teilnehmern und Teilnehmerinnen, deren Beiträge die Tagung mit ermöglicht und lebendig gemacht haben, die hier aber nicht zum Abdruck gelangt sind.¹

I

Das methodologische und forschungspraktische Verhältnis von Kulturanalyse und vergleichender Forschung in Geschichte und Soziologie ist keineswegs ein neues Thema. Die herkömmliche Einteilung hielt gewöhnlich den Kulturvergleich für die kultur- und geisteswissenschaftlich orientierte Geschichte und den Strukturvergleich für die sozialwissenschaftlich orientierte Soziologie für charakteristisch. Lediglich in der vorherrschend kulturwissenschaftlich orientierten klassischen deutschen Soziologie kam

1 Der folgende Teilnehmerkreis mit den angeführten Referaten versammelte sich auf der Tagung (in der Reihenfolge des Tagungsablaufs): J. Kocka, Kulturanalyse und vergleichende Forschung in der Sozialgeschichte; W. Spohn, Kulturanalyse und vergleichende Forschung in der historischen Soziologie; Th. Welskopp, Klasse als Befindlichkeit? Vergleichende Arbeitergeschichte vor der kulturgeschichtlichen Herausforderung; K. Canning, Languages of Labor and Gender, Female Factory Work in Germany 1850–1914; Th. Wobbe, Wissenschaftlerinnen in Deutschland und den USA: Kulturelle und strukturelle Dimensionen; G. Budde, Geschlecht, Kultur und Bürgertum; E. Morawska, Ethnicity as the Double Structure: A Historical-Comparative Approach; J. Breuilly, The Conditions of Successful Nationalism; J. Vogel, Nationale Mythen. Symbole und Rituale: Eine kulturelle Wende in der Nationsforschung?; G. Eley, What is Cultural History?; W. Sewell, Are Cultural History and Comparative Method Compatible?; H. Siegrist, Probleme einer historischen Komparatistik; und K. Eder, Methodologische Probleme des soziologischen Vergleichs.

auch dem Kulturvergleich innerhalb der Soziologie eine zentraler Stellenwert zu.²

Diese herkömmliche Einteilung sollte bekanntlich mit der interdisziplinären Annäherung von Geschichte und Soziologie, wie sie seit bald drei Dezennien mit dem Konzept der historischen Sozialwissenschaft programmatisch gefordert und zunehmend forschungspraktisch in Sozialgeschichte und historischer Soziologie eingelöst wurde, überwunden werden. Sozialstrukturanalyse und Kulturforschung sollten sich dabei in einer systematischen Erklärungsperspektive gesellschaftsgeschichtlicher Prozesse miteinander verbinden. Der Vergleich galt als Königsweg der Forschung und trug entsprechend zum Wachstum der vergleichenden Forschung bei.³ Vorherrschend waren freilich sozialtheoretisch oder sozialwissenschaftlich orientierte Ansätze, die historisch-soziale Prozesse als Variationen allgemeiner Entwicklungsprozesse in der Moderne analysieren, darstellen und zu erklären trachteten.⁴

Inzwischen hat sich in Geschichte wie Soziologie eine deutliche kulturgeschichtliche und kultursoziologische Kritik an den strukturtheoretischen Ansätzen und ihren methodologischen Grundlagen vollzogen.⁵ Eine zentrale Rolle spielt dabei die Kritik an evolutionstheoretischen, einseitig so-

-
- 2 Dies ist auch die Grundlage für eine kulturwissenschaftliche Reaktivierung der klassischen historischen Soziologie bei V. Kruse, *Historisch-soziologische Zeitdiagnosen in Westdeutschland nach 1945*. Eduard Heimann, Alfred von Martin, Hans Freyer, Frankfurt a. M. 1994 im Unterschied zur angloamerikanischen historischen Soziologie, vgl. W. Spohn, *Zur Programmatik und Entwicklung der neuen historischen Soziologie*, in: *Berliner Journal für Soziologie* 6 (3) 1996, S. 363-375.
 - 3 Einen Überblick über die jüngere Forschungsentwicklung der vergleichenden Sozialgeschichte geben H. Kaelble, *Vergleichende Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts: Forschungen europäischer Historiker*, in *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 1 (1993), S. 173-198 und J. Kocka, *Comparative Historical Research: German Examples*, in: *International Review of Social History* 38 (1993), S. 369-379. Entsprechende Überblicke über den Forschungsstand der historischen Soziologie vor allem in den USA geben Th. Skocpol (Hrsg.), *Vision and Method in Historical Sociology*, Cambridge/Mass. 1984; D. Smith, *The Rise of Historical Sociology*, Philadelphia 1992; und Ch. Tilly, *Big Structures, Large Processes, Huge Comparisons*, New York 1984.
 - 4 Programmatisch für die vergleichende Sozialgeschichte hierzulande etwa H.-U. Wehler, *Modernisierungstheorie und Geschichte*, Göttingen 1975 und J. Kocka, *Sozialgeschichte*, Göttingen 1977 und für die anglo-amerikanische historische Soziologie Ph. Abrams, *Historical Sociology*, London 1982; Th. Skocpol, *Vision and Method in Historical Sociology*, Cambridge/Mass. 1984; und Ch. Tilly, *As Sociology Meets History*, New York 1981.
 - 5 Diese Positionsverschiebung zeigt sich etwa in der Festschrift für Hans-Ulrich Wehler: M. Hettling (Hrsg.), *Was ist Gesellschaftsgeschichte?*, München 1993 oder dem Werk Th. Nipperdeys, *Deutsche Geschichte 1800-1918*, 3 Bde., München 1986, 1991 und 1992. Schärfer ist die Abkehr von strukturtheoretischen Ansätzen bei: D. Blackburn/G. Eley, *The Peculiarities of German History*, Oxford 1984; N. Dirks/G. Eley, Sherry Ortner (Hrsg.), *Culture, Power, History*, Princeton 1994; L. Hunt (Hrsg.), *The New Cultural History*, Berkeley 1989 und D. Crane (Hrsg.), *The Sociology of Culture. Emerging Theoretical Perspectives*, Boulder 1995; vgl. darin auch E. Morawska und W. Spohn, 'Cultural Pluralism' in *Historical Sociology*, S. 45-90.

zialstrukturell orientierten oder kulturabstrahierenden Annahmen.⁶ Entsprechend verstärken sich in Geschichte und Soziologie interpretative, narrative und konstruktivistische Ansätze, die die Einzigartigkeit, Kontextgebundenheit und kulturelle Konstruktion historischer Phänomene und historisch-sozialer Prozesse voraussetzen – eine disziplinäre Entwicklungstendenz, die positiv als „Kulturwende“ und negativ als „Kulturalismus“ markiert wird, zugleich aber auch auf Spannungen zwischen systematischen und historischen Ansätzen verweist.⁷

Diese kulturanalytische Trendwende hat nun auch Folgen für die komparative Forschung in Sozialgeschichte und historischer Soziologie. Aus der Perspektive der kulturellen Eigenart bzw. kulturellen Konstruktion historischer Phänomene und historisch-sozialer Prozesse wird die forschungsstrategische Bedeutung des systematischen und theoriegeleiteten Vergleichs deutlich infragegestellt. In der einflußreichen stärkeren Variante dieser kulturanalytischen Umorientierung verlieren vergleichende Verfahren gegenüber interpretativen Methoden fast gänzlich ihre forschungsstrategische und -praktische Relevanz.⁸ In der weniger verbreiteten schwächeren Variante behält die Operation des Vergleichens ihre Bedeutung als interkultureller Vergleichungsprozeß.⁹ Doch auch hier verengt sich die Methode des Vergleichs auf das Verstehen bzw. die Dekonstruktion kultureller Eigenarten, ohne damit noch eine systematische Erklärungs-perspektive – wie etwa in der verstehenden Soziologie Max Webers¹⁰ – zu verbinden. Entsprechend nimmt die forschungspraktische Durchführung von vergleichenden Studien in Sozialgeschichte und historischer Soziologie ab.

Aus der Perspektive einer theoriegeleiteten und erklärungsorientierten Sozialgeschichte und historischen Soziologie sind solche Konsequenzen der kulturanalytischen Trendwende nicht befriedigend.¹¹ Dabei wird durchaus eingeräumt, daß der kulturwissenschaftliche Vorwurf einer ein-

6 Etwa E. Gellner, *Thought and Social Change*, London 1964; R. Nisbet, *Sociology and History*, New York 1972; A. Smith, *Social Change*, Oxford 1972 und P. Sztompka, *The Sociology of Social Change*, Chicago 1994.

7 Allgemein hierzu D. Chaney, *The Cultural Turn*, London 1994.

8 Vgl. u.a. D. Ortner/G. Eley/Sh. Ortner (Hrsg.), *Culture, Power, History*, Princeton 1994 und L. Hunt (Hrsg.), *The New Cultural History*, Berkeley 1989.

9 J. Matthes, *The Operation called 'Vergleichen'*, in: ders. (Hrsg.), *Zwischen den Kulturen? Die Sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs*, Göttingen 1992:75-99.

10 Neuerdings S. Kalberg, *Max Weber's Historical and Comparative Sociology*, Berkeley 1994.

11 Dies betonen in der historischen Soziologie etwa Th. Skocpol/M. Somers, *The Uses of Comparative History in Macrosocial Inquiry*, in: *Comparative Studies in Society and History* 22 (1980), S. 174-197 und Ch. Tilly, *Big Structures, Large Processes, Huge Comparisons*, New York 1984; oder in der vergleichenden Sozialgeschichte etwa J. Breuilly, *Introduction: Making Comparisons in History*, in: ders., *Labour and Liberalism in 19th Century Europe*, Manchester 1992, S. 1-25 und H.-G. Haupt/J. Kocka, *Geschichte und Vergleich*, Frankfurt a. M. 1996 in ihrer Einleitung, S. 10-45.

seitigen Analyse von Sozialstrukturen und Institutionen häufig zurecht besteht, und entsprechend werden auch hier kulturelle Phänomene, Prozesse und Strukturen in der praktischen Forschung verstärkt berücksichtigt. Dies geschieht allerdings vor allem in der Analyse der Kultur in ihren materiellen und institutionellen Formen, während die interpretative und dekonstruktive Analyse in ihren Bedeutungs-, Werte- und Symbolgehalten eher sekundär bleibt. Aus einer solchen theorie- und erklärungsorientierten Perspektive ist im Kern entscheidend, welche Kausalrelevanz Kultur in ihren verschiedenen Formen und Dimensionen für die Strukturierung historisch-sozialer Prozesse hat. In dieser Perspektive versuchen einige jüngere sozialhistorische und historisch-soziologische Beiträge, unter Aufnahme der kulturtheoretischen Anstöße und Umorientierungen die Entwicklung einer methodologisch reflektierteren Komparatistik voranzutreiben.¹²

II

Im Rahmen dieser methodologischen und forschungsanalytischen Kontroverse zum Verhältnis von Kulturanalyse und Vergleich in Sozialgeschichte und historischer Soziologie beabsichtigte die Berliner Tagung an der Arbeitstabelle für vergleichende Gesellschaftsgeschichte, einige richtungweisende Antworten für eine Sozialstruktur- und Kulturanalyse verbindende Komparatistik zu gewinnen. Die Leitfrage lautete: Welche Berechtigung hat die kulturanalytische Wende in Geschichte und Soziologie im allgemeinen und welche Bedeutung hat sie für die vergleichende Forschung in Sozialgeschichte und historischer Soziologie im besonderen? Solche richtungweisenden Antworten sollten dabei weniger in einer wissenschaftstheoretisch-abstrakten Diskussion, sondern vielmehr in der methodologischen Erörterung der praktizierten vergleichenden Forschung in Sozialgeschichte und historischer Soziologie gewonnen werden. Dafür schienen den Organisatoren insbesondere drei Themenfelder geeignet zu sein, nämlich: 1. Klasse und soziale Ungleichheit, 2. Geschlecht und soziale Differenz und 3. Nation und Ethnizität. Gerade diese Themenfelder stellen analytische Kernbereiche der „Kulturwende“ dar und eignen sich deshalb besonders gut für eine Art Bilanz, welche Konsequenzen die kulturanalytische Trendwende für die vergleichende Forschung in Sozialgeschichte und

12 Etwa Ch. Ragin, *The Comparative Method*, Berkeley 1987; A. A. van den Braembusche, *Historical Explanation and Comparative Method*, in: *History and Theory* 28 (1989), S. 1-24; und H.-G. Haupt/J. Kocka (Hrsg.), *Geschichte und Vergleich* (Anm. 11). Wegweisende erklärungsorientierte Verbindungen von Kulturanalyse und vergleichender Methode stellen R. Wuthnow, *Communities of Discourse*, Cambridge, Mass. 1989 und R. Bernatki, *The Fabrication of Labor. England and Germany 1700-1914*, Berkeley 1995 dar. Ein Markstein hierfür ist auch die Kontroverse zwischen Theda Skocpol und William Sewell über die Rolle der Sprache in der vergleichenden Erklärung der Französischen Revolution, abgedruckt in Th. Skocpol, *Social Revolutions in the Modern World*, Cambridge, Mass. 1994, S. 169-209.

historischer Soziologie haben und wie diese forschungsstrategisch zu beurteilen sind.

Der erste Themenschwerpunkt: Klasse und soziale Ungleichheit bildet einen der zentralen Gegenstandsbereiche einer systematisch vergleichenden Sozialgeschichte und historischen Soziologie.¹³ Sozioökonomische Ungleichheiten und Stratifikationsmuster, soziale Formen der Klassen- und Gruppenbildung sowie Prozesse politischer Organisation und Konfliktaustragung stellen Leitkategorien für einen systematisch orientierten Vergleich dar.¹⁴ Demgegenüber betont die kulturtheoretisch orientierte Kritik die kulturellen, sprachlichen und lebensweltlichen Grundlagen kollektiver Gruppen- und Identitätsbildung, konzentriert sich aber vor allem auf individuelle Phänomene und Prozesse und wendet sich dadurch von einer systematischen Vergleichsperspektive ab.¹⁵ Im diesem Themenschwerpunkt stand deshalb die Frage im Mittelpunkt: In welchem Beziehungsverhältnis stehen die strukturellen und kulturellen Dimensionen kollektiver Gruppenbildungsprozesse und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für eine systematisch vergleichende Forschungsstrategie?

Der zweite Themenschwerpunkt: Geschlecht und soziale Differenz ist eher dadurch charakterisiert, daß hier die kulturtheoretischen Ansätze gegenüber einer strukturtheoretisch verfahrenen Forschung von vornherein ein stärkeres Gewicht hat und damit zusammenhängend eine systematisch orientierte komparative Forschung nur sehr allmählich in Gang kommt.¹⁶

13 Etwa H.-U. Wehler (Hrsg.), *Klassen in der europäischen Sozialgeschichte*, Göttingen 1979; J. Kocka (Hrsg.), *Europäische Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1983; K. Tenfelde (Hrsg.), *Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung im Vergleich*, München 1986; I. Katznelson/A. Zolberg, *Working-Class Formation. Nineteenth-Century Patterns in Western Europe and the United States*, Princeton 1986; J. Kocka (Hrsg.), *Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich*, 3 Bde., München 1988/89; H.-U. Wehler (Hrsg.), *Europäischer Adel 1750–1950*, Göttingen 1990.

14 Als neuere vergleichende Arbeiten etwa: Ch. Eisenberg, *Deutsche und englische Gewerkschaften im Vergleich. Entstehung und Entwicklung bis 1878*, Göttingen 1986; H. Siegrist, *Advokat, Bürger und Staat. Sozialgeschichte der Rechtsanwälte in Deutschland, Italien und der Schweiz (18.–20. Jahrhundert)*, Habilitationsschrift FU Berlin 1991/92; Th. Welskopp, *Arbeit und Macht im Hüttenwerk. Arbeits- und industrielle Beziehungen in der deutschen und amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie von den 1860er bis zu den 1930er Jahren*, Bonn 1994; G.-F. Budde, *Auf dem Weg ins Bürgerleben. Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840–1914*, Göttingen 1994.

15 Einflußreich etwa E. P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, Hammondswoth 1968; G. Stedman Jones, *Klassen, Politik, Sprache*, Münster 1988; vgl. P. Joyce (Hrsg.), *Class*, Oxford 1995.

16 Etwa K. Hausen/H. Wunder (Hrsg.), *Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte*, Frankfurt a. M. 1992; U. Frevert (Hrsg.), *Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1988; J. Scott, *Gender and the Politics of History*, New York 1988; K. Offen/R. Pierson/J. Rendall (Hrsg.), *Writing Women's History. International Perspectives*, Houndsmill/London 1991; Ch. Eifert, *Europäische Gesellschaften im historischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert. Probleme einer vergleichenden*

Die historisch-kontextuelle Analyse der kulturellen und diskursiven Konstruktionen von Geschlecht spielt eine zumindest ebenso große Rolle wie die Untersuchung von sozialen Differenzen und Hierarchien zwischen den Geschlechtern. Vor diesem Hintergrund ging es in diesem Schwerpunkt deshalb auch zunächst um die Frage, welche Formen einer vergleichenden Sozialgeschichte und historischen Soziologie der Geschlechterbeziehungen sich entwickeln und welche Bedeutung hier einer systematisch vergleichenden Forschungsstrategie zukommt.

Der dritte Themenschwerpunkt: Nation und Ethnizität ist wiederum durch eine lange Tradition einer systematisch orientierten komparativer Forschung in Sozialgeschichte und historischer Soziologie gekennzeichnet, die sich vor allem auf Prozesse der Nationalstaatsbildung und Formen des Nationalismus konzentriert hat.¹⁷ Doch auch hier hat sich mit dem erhöhten Augenmerk auf Formen des neuen Nationalismus, auf Migrationsprozesse und ethnische Minoritäten die Forschungsorientierung auf die kulturellen Formen und Dimensionen der nationalen und ethnischen Gruppen- und Identitätsbildung verstärkt.¹⁸ Auch diese Forschungstendenz geht mit einer kulturanalytischen Konzentration auf individuelle Nationen und Ethnien einher, während die vergleichende Forschung Domäne einer strukturtheoretisch orientierten Untersuchung der Soziologie und Geschichte des Nationalstaats und politischer Herrschaft bleibt. Auch in diesem Themenschwerpunkt war die zentrale Frage, welche Beziehungen zwischen den strukturellen und kulturellen Dimensionen von nationaler und ethnischer Gruppenbildung bestehen und welche methodologischen Konsequenzen sich hieraus für eine systematisch orientierte komparative Forschungsstrategie ergeben.

Unter Zugrundelegung dieser Themenbereiche wurden bewußt sowohl sozialwissenschaftlich als auch kulturwissenschaftlich orientierte Sozialhistoriker/innen und historische Soziologen/innen aus Deutschland, Großbritannien und den USA an die Arbeitsstelle für vergleichende Gesellschaftsgeschichte eingeladen. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf

chenden Geschlechtergeschichte (Ms.), Berlin 1995; L. Frader/S. Rose (Hrsg.), *Gender and Class in Modern Europe*, Ithaca, NY 1996. Als vergleichende Analysen etwa R. Evans, *Comrades and Sisters: Feminism, Socialism and Pacifism in Europe 1870-1945*, London 1987; J. Rendall, *The Origins of Modern Feminism. Women in Britain, France, and the United States, 1760-1860*, London 1985.

- 17 Etwa H.-A. Winkler (Hrsg.), *Nationalismus*, Königstein/Ts. 1980; P. Alter, *Nationalismus*, Frankfurt a. M. 1985; J. Hutchinson/A. Smith, *Nationalism*, Oxford 1994; E. Gellner, *Nations and Nationalism*, Cambridge/Mass. 1986; M. Mann, *The Sources of Social Power II*, Cambridge/Mass. 1993; J. Breuilly, *Nationalism and the State*, Manchester 1994; A. Smith, *Nations and Nationalism in a Global Era*, Oxford 1995.
- 18 Etwa B. Anderson, *Imagined Communities*, London 1991; A. Smith, *The Ethnic Origins of Nations*, Oxford 1986; ders., *National Identity*, Reno 1992; E. Morawska, *The Sociology and Historiography of Immigration*, in: V. Yans-McLaughlin (Hrsg.), *Immigration Reconsidered*, Oxford 1990, S. 187-238; E. François/H. Siegrist/J. Vogel (Hrsg.), *Nation und Emotion*, Göttingen 1995.

die Gewinnung von Positionen aus der angloamerikanischen historischen Soziologie gelegt, da sich hier die Fronten zwischen kultur- oder sozialwissenschaftlich orientierten Verbindungen von Geschichte und Soziologie fließender und komplexer und weniger polarisiert entwickelten. Trotz der vielversprechenden Zielsetzung der Tagung und trotz der vielen wertvollen Beiträge zeigte sich allerdings, daß durch die Wahl des polemische Titels „Kulturalismus und vergleichende Forschung“ eher alte Gegensätze zwischen kultur- und sozialwissenschaftlich orientierten Positionen in Geschichte und Soziologie wieder aufgerissen wurden, statt die von den Organisatoren intendierte zielgerichtete Diskussion in Richtung auf eine Sozialstruktur- und Kulturanalyse verbindende Komparatistik zu befördern.

III

Unter diesen Umständen entschloß ich mich als Herausgeber des hier vorgelegten Heftes, nur jene Beiträge zur Ausarbeitung anzuregen und hier der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorzulegen, die im Interesse der Grundintentionen der Tagung lagen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um diejenigen Beiträge, die methodologisch und analytisch die Verbindung von Sozialstruktur- und Kulturanalyse und ihren Zusammenhang mit der vergleichenden Forschung thematisierten. Dies war vor allem bei den theoriegeleitet-komparativen sozialhistorischen und historisch-soziologischen Tagungsbeiträgen der Fall. Dies galt nicht in gleichem Maße für die exemplarischen sozial- und kulturhistorischen Beiträge, die weniger explizit auf die Verbindung von Sozial- und Kulturanalyse in der vergleichenden Forschung angelegt waren. Für eine solche Auswahl sprach zudem, daß die ersteren zumeist dem angloamerikanischen Forschungskontext entstammen und deshalb hierzulande weniger bekannt sind, während die zweiteren vorwiegend aus dem deutschen Forschungskontext entstanden sind und in einigen kürzlichen Veröffentlichungen dem interessierten deutschen Publikum schon vorliegen.

Die ersten drei der hier abgedruckten Beiträge stellen theoretisch angeleitete vergleichende Ansätze vor, die auf unterschiedliche Weise sozialstrukturelle und kulturelle Dimensionen analytisch miteinander kombinieren und entsprechend methodologisch den Struktur- und Kulturvergleich unterschiedlich einsetzen.

Im ersten Beitrag „Die Voraussetzungen erfolgreicher Nationalbewegungen“ spezifiziert der englische Sozialhistoriker *John Breuilly* (University of Manchester), der vor allem durch seine vergleichenden sozialhistorischen Analysen von Arbeiterbewegungen und Nationalbewegungen in Europa bekannt geworden ist¹⁹, die sozialstrukturellen und staatlich-politischen Bedingungen, unter denen sich Nationalbewegungen in Natio-

19 J. Breuilly, *Labour and Liberalism in 19th-Century Europe*, Manchester 1992 und ders., *Nationalism and the State*, Manchester 1994.

nen transformieren. Dabei entwickelt er im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Nationalismusdebatte, in der sich insbesondere primordialistische, perennialistische und modernistische Theorien gegenüberstehen, einen vergleichenden historisch-kontextuellen Ansatz, der die jeweiligen Strukturbedingungen der Staatsbildung für kausal relevanter hält als die politisch-kulturellen Formen der Nationalbewegungen selbst. Entsprechend ist hier auch der Strukturvergleich methodologisch bedeutsamer als der Kulturvergleich.

Im zweiten Beitrag „Ethnizität als doppelte Struktur“ entwickelt die amerikanische historische Soziologin *Ewa Morawska* (University of Pennsylvania, Philadelphia), die sich vor allem durch ihre ethnographisch-soziologischen Untersuchungen zur slawischen und jüdischen Immigration in die USA 1890–1940 einen Namen gemacht hat²⁰, ein vergleichendes Modell zur Analyse von (nicht-nationaler) Ethnizität am Beispiel der USA. Dieses historisch-kontextuelle figurationssoziologische Modell kombiniert sozialstrukturelle und kulturelle Dimensionen und verwendet deshalb sowohl den Struktur- als auch den Kulturvergleich in gleichgewichtiger Weise. Sie stützt sich dabei namentlich auf die Reformulierung der Strukturtheorie von Anthony Giddens und der Habitusstheorie von Pierre Bourdieu durch William Sewell²¹.

Im dritten Beitrag „Institutionelle Dimensionen universitärer Organisation: Frauen als Neuankömmlinge im deutschen und US-amerikanischen Wissenschaftssystem“ stellt *Theresa Wobbe* (FU Berlin), die vor allem auf dem Gebiet der historisch-soziologischen Frauen- und Geschlechterforschung gearbeitet hat²², eine vergleichende Analyse der Professionalisierung von Soziologinnen vor. Sie macht dabei sowohl institutionelle als auch kulturelle Eigenarten des deutschen und amerikanischen Universitätssystems und ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen für die ungleichzeitige und spezifische Professionalisierungsgeschichte von Frauen in beiden Ländern verantwortlich. Entsprechend werden auch hier Struktur- und Kulturvergleich miteinander gekoppelt, und zwar auf der Grundlage einer Verbindung von soziologischen Theorien funktionaler Differenzierung mit interpretativen soziologischen Ansätzen.

Die zwei weiteren hier abgedruckten Beiträge stellen demgegenüber methodologisch-vergleichende Ansätze vor, die unterschiedliche Aspekte

20 E. Morawska, *For Bread with Butter: Life-Worlds of East Central Europeans in Johnstown, Pennsylvania, 1890–1940*, New York 1985; dies., *Insecure Prosperity. Small-Town Jews in Industrial America, 1890–1940*, Princeton 1996; vgl. auch dies., *The Sociology and Historiography of Immigration*, in: V. Yans-McLaughlin (Hrsg.), *Immigration Reconsidered: History, Sociology, Politics*, New York 1990, 187–241.

21 W. H. Sewell, *A Theory of Structure: Duality, Agency, and Transformation*, in: *American Journal of Sociology* 98 (1992), S. 1–29.

22 Vgl. insb. die kürzlich erschienene Habilitationsschrift: Th. Wobbe, *Wahlverwandtschaften. Die Soziologie und die Frauen auf dem Weg zur Wissenschaft*, Frankfurt a. M./New York 1997.

des Verhältnisses von Struktur- und Kulturvergleich in Sozialgeschichte und historischer Soziologie herausarbeiten. In seinem Beitrag „Ist Kulturgeschichte und vergleichende Forschung miteinander kompatibel?“ betont *William Sewell*, der sich vor allem durch seine Untersuchungen zur französischen Sozialgeschichte und neuerdings durch wegweisende sozialtheoretische Beiträge einen Namen gemacht hat²³, vor allem die Vereinbarkeit von Kulturanalyse und vergleichende Methodologie. Diese Akzentsetzung ist auf den deutschen Diskussions- und Forschungsstand gemünzt, in dem die deutliche disziplinäre Trennung von historischer Soziologie, Sozialgeschichte und Alltagsgeschichte auch Konsequenzen für das methodologische Verhältnis von Struktur- und Kulturvergleich haben. Sewells Beitrag ist aber auch im Zusammenhang mit seiner, schon erwähnten, Strukturtheorie zu lesen, die Struktur, Handeln und Kultur in einer Theorie historisch-sozialer Prozesse vermittelt und deshalb methodologisch einen gleichgewichtigen Struktur- und Kulturvergleich impliziert.

Der letzte Beitrag von *Willfried Spohn*, der unter dem Eindruck der florierenden angloamerikanischen historischen Soziologie auch hierzulande zu einer Wiederbelebung der historischen Soziologie beitragen will und analytisch zu verschiedenen Dimensionen einer historisch-vergleichenden Makrosoziologie der deutschen Gesellschaftsentwicklung in einem west- und osteuropäischen Vergleich gearbeitet hat²⁴, gibt einen Überblick zu dem methodologischen Verhältnis von „Kulturanalyse und Vergleich in der historischen Soziologie“. Er versucht dabei, die unterschiedlichen Formen des Struktur- und Kulturvergleichs im methodologischen Raum zwischen Geschichte und Soziologie darzustellen und dadurch zur Präzisierung der Aufgabenstellung einer Struktur- und Kulturvergleich vermittelnden Komparatistik in Sozialgeschichte und historischer Soziologie beizutragen.

Die Hoffnung, die sich mit der vorgelegten Auswahl von Beiträgen verbindet, ist, durch die Vorstellung von unterschiedlichen analytischen und methodologischen Positionen der Vermittlung von Struktur- und Kulturvergleich einige Anstöße in Richtung auf eine theoriegeleitete, sozialstrukturelle und kulturelle Dimensionen miteinander verbindende Komparatistik in Sozialgeschichte und historischer Soziologie zu geben. Sie könnte zugleich eine Grundlage für eine gezieltere vergleichende Forschung in beiden Disziplinen sein, die systematisches Erklären und kulturelles Verstehen wieder stärker zusammenführt.

Berlin, Januar 1998

23 W. H. Sewell, *Work and Revolution in France. Language and Labor from the Old Regime to 1848*, Cambridge 1980; und insb. ders., *Theory of Structure* (Anm. 21).

24 Vgl. W. Spohn, *Zur Programmatik und Entwicklung der neuen historischen Soziologie*, in: *Berliner Journal für Soziologie* 3 (1996), S. 363-375; ders./S. Hanson, *Can Europe Work? The New Germany and the Reconstruction of Postcommunist Societies*, Seattle 1995 und ders., *Modernisierung, Religion und kollektive Identitäten. Zur historischen Soziologie Deutschlands zwischen West- und Osteuropa* (i. E.).